

# Die Offiziere aus dem Aargau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Aargaugeschichte**

Band (Jahr): **1 (1980)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Offiziere aus dem Aargau

Die Organisation einer Kompanie war im 18. Jahrhundert von der heutigen nicht stark verschieden, bloss die Offiziersgrade sind in unserer Zeit weniger differenziert als früher. Wir kennen heute Hauptmann, Oberleutnant und Leutnant als Subalternoffiziere. In allen europäischen Armeen des 18. Jahrhunderts aber hatten die Offiziere in einer Kompanie die folgenden fünf Ränge: Capitaine, Capitaine-Lieutenant, Lieutenant, Sous-Lieutenant und Fähnrich. Die Unterteilung wurde noch weiter getrieben, indem es einen ersten und zweiten Lieutenant und ersten und zweiten Sous-Lieutenant gab. In der untenstehenden Zusammenstellung der aargauischen Offiziere in Frankreich und Sardinien-Piemont wird man vergeblich nach höheren Offizieren suchen, und die paar wenigen aufgeführten Aargauer hatten es im besten Fall zum Grad des Capitaine-Lieutenants gebracht. Der grösste Teil der Offiziersstellen wurden von Bernburgern, Mitgliedern der regimentsfähigen Familien, besetzt. Einen verhältnismässig grossen Anteil an Offiziersstellen, auch hohen und höchsten, sicherten sich Angehörige alter waadtländischer Familien. Es gab Kompanien, denen ausschliesslich waadtländische Offiziere angehörten<sup>63</sup>. So etwas gab es für die Berner-Aargauer nicht, noch viel weniger für Untertanen aus den Gemeinen Herrschaften. Im ganzen 18. Jahrhundert stellte der bernische Aargau 8 Subalternoffiziere in französischem und 7 Subalternoffiziere in sardinischem Dienst, dazu stammte ein Regimentsfähnrich in Frankreich aus der Grafschaft Baden. Das ist eine sehr geringe Anzahl von Offizieren. Diese erstaunliche Tatsache förderte die Bearbeitung der Kompanierödel zutage. Die Grade der 16 Offiziere, welche sie beim Abschied oder beim Tod innegehabt hatten, verteilten sich auf:

- 4 Capitaine-Lieutenants
- 4 Lieutenants
- 8 Fähnriche

Die Aargauer fielen im Offizierskorps überhaupt nie ins Gewicht, die 16 Subalternoffiziere waren bedeutungslos. Es wäre wohl keinem jungen, aus alter und begüterter Familie stammenden Aarauer, Aarburger, Brugger, Lenzburger oder Zofinger verwehrt gewesen, als Cadet in ein bernisches Regiment einzutreten und die Offizierslaufbahn zu versuchen. Falsche Vorstellungen, jemals Hauptmann oder Kompaniekommandant werden zu können, hätte er wohl nicht gehabt, denn es war allgemein

bekannt, dass die Kompanien gekauft und finanziell unterhalten werden mussten. Wenn ein junger Aargauer die Offizierslaufbahn mit dem Ziel, einmal einen hohen Grad zu erwerben, ergreifen wollte, dann musste er nicht in eines der avouierten bernischen Regimenter eintreten, denn in einem solchen erreichte er, wie schon ausgeführt, nicht einmal den obersten Rang des Subalternoffiziers. Er war gezwungen, in ein nicht-kapituliertes Regiment, sozusagen in ein Frei-Regiment im Ausland, zu gehen, etwa in kaiserliche oder preussische Dienste zu treten, und dies ausdrücklich gegen die bernische Ordnung, wonach bernische Untertanen nur in avouierten Regimentern in Frankreich, den Niederlanden und Sardinien-Piemont dienen durften. Das Vorbehalten der Offiziersstellen vom Kompaniekommandanten an aufwärts war auch in Zürich, Schaffhausen und andern eidgenössischen Hauptorten ein fester Bestandteil der Politik der regimentsfähigen Familien, welche Verdienst, Gratifikationen, Pensionen, Orden, Ansehen, Ehre und Einfluss einbrachte. Das dauerte so lange, bis die 1798 einfallenden Franzosen diesen Privilegien ein Ende bereiteten<sup>64</sup>. Erst im 19. Jahrhundert zeigte sich dann die eigentlich unerwartete Tatsache, wie viele militärische Führungstalente unter den Aargauern vorhanden waren. Der neue Kanton hat eine grosse Zahl von hohen Offizieren hervorgebracht.

Die 16 aargauischen Subalternoffiziere stammten aus den fünf Landstädten Aarau, Aarburg, Brugg, Lenzburg und Zofingen, sowie aus den Dörfern Henschiken, Möriken, Neuenhof und Schinznach. Es waren dies die vier Capitaine-Lieutenants Frölich und Fuchslin von Brugg und die beiden Rohr von Lenzburg; die vier Lieutenants Rümmliger und Wydler von Aarau, Aerni von Aarburg und Häusler von Henschiken, sowie die acht Fähnriche Hunziker von Aarau, Bär von Aarburg, Seelmatter von Lenzburg, die beiden Zingg von Möriken, Siggy von Neuenhof, Meier von Schinznach und Scheurmann von Zofingen.

Cornelius Rümmliger von Aarau war 1769 als Sous-Lieutenant in eine Kompanie des bernischen Regiments in Frankreich eingetreten. Es ist unbekannt, wo er vorher gedient hatte. 1778 erhielt er das Brevet als Lieutenant, und am 9. Juli 1780 starb er. Er hatte 10 Jahre und 9 Monate in diesem Regiment Dienst geleistet.

Philipp Hunziker von Aarau war 1755 in sardinische Dienste getreten. Er diente vom Soldaten an aufwärts über den Grad des Korporals und Sergeanten und erhielt bereits nach acht Jahren das Brevet als Fähnrich. Zwei Jahre später, nach 9 Jahren und 10 Monaten Dienstzeit, trat er aus dem Regiment aus.

Hans Rudolf Wydler von Aarau hatte bereits mehrere oder sogar viele Jahre Dienst hinter sich, als er 1767 als Fähnrich in sardinische Dienste trat. Noch im gleichen Jahr rückte er zum Sous-Lieutenant auf, und 1772 erhielt er das Brevet als Lieutenant. In diesem Grad und nach einer Dienstzeit von 11 Jahren und 10 Monaten verliess er 1778 das Regiment.

Hans Franz Aerni von Aarburg kam 1771 als Cadet zum Regiment nach Frankreich. Im folgenden Jahr erhielt er das Brevet als Fähnrich. Schon 1773 wurde er zum Sous-Lieutenant und 1777 zum Lieutenant ernannt. Das war eine steile und erfolgreiche militärische Karriere und lässt auf die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit dieses Offiziers schliessen. Er teilte das Schicksal des Regiments in Südfrankreich und auf Korsika, dann machte er 1792 die Deponierung der Waffen in Aix-en-Provence, darauf den Abzug aus dieser Garnison, sowie den langen Marsch nach Nyon und dem bernischen Seeland mit. Seine Dienstzeit betrug 20 Jahre und 6 Monate. Der neue Kanton Aargau verzichtete nicht auf diesen tüchtigen Offizier und vertraute ihm das Kommando über die Festung Aarburg an <sup>65</sup>.

Abraham Bär stammte aus Aarburg und hatte sich in sardinischen Diensten vom Soldaten zum Fähnrich emporgearbeitet. Er trat 1745 in das Regiment ein, zwei Jahre später war er Unteroffizier (Bas-Officier) und weitere fünf Jahre später wurde er als Fähnrich brevetiert. Er erreichte bis zum 1790 erfolgten Tode die lange Dienstzeit von 44 Jahren und 8 Monaten.

Heinrich Frölich von Brugg hatte auch vom Soldaten an aufwärts bis zum Capitaine-Lieutenant gedient. 1740 trat er in das Regiment in Frankreich ein, 1747 wurde er zum Fähnrich ernannt, und ein Jahr später erhielt er das Brevet als Lieutenant. Bereits 1750 erreichte er den Grad als Capitaine-Lieutenant. Diese steile Karriere spricht für seine militärische Tüchtigkeit. Nach einer Dienstzeit von 21 Jahren und 3 Monaten nahm er 1761 seinen Abschied.

Rudolf Füchslin von Brugg begann seine militärische Laufbahn als Cadet im bernischen Regiment in Frankreich, in das er 1752 eingetreten war. 1753 wurde er zum Vorfähnrich und ein Jahr später zum Fähnrich ernannt. 1760 bekam er den Grad eines Lieutenants, und schon zwei Jahre später erhielt er das Brevet als Capitaine-Lieutenant. 1770 starb er nach einer Dienstzeit von 18 Jahren und 7 Monaten.

Rudolf Häusler von Hendschiken trat 1719 als Neunzehnjähriger in das Regiment in Frankreich ein. 1728 erhielt er den Grad des Korpo-

rals und schon 1731 denjenigen des Sergeanten. 1735 erwarb er das Brevet als Fähnrich, später wurde er Sous-Lieutenant und Lieutenant. 1753 nahm er den Abschied vom Regiment, nachdem er 34 Jahre und einen Monat gedient hatte. Er war einer der wenigen Offiziere aus einer Landgemeinde, seine Tüchtigkeit hatte ihm die Offizierslaufbahn ermöglicht.

Johann Kaspar Seelmatter von Lenzburg war 1713 als Fähnrich in das Regiment in Frankreich eingetreten. Wo er vorher gedient hatte, ist unbekannt. 1715 scheint er das Regiment wieder verlassen zu haben, denn in den Kompanierödeln fehlt nach diesem Jahr jede Erwähnung dieses Offiziers, so dass unbekannt bleibt, was aus ihm geworden war.

Hans Jakob Rohr von Lenzburg trat 1737 als Sergeant in sardinischen Dienst, gerade in dem Zeitpunkt, als das bernische Regiment im Piemont aufgerichtet wurde. Er machte eine bemerkenswerte militärische Karriere. 1741 wurde er zum Fähnrich, 1743 zum Sous-Lieutenant, 1747 zum Lieutenant und schon 1748 zum Capitaine-Lieutenant ernannt. Aber bereits vier Jahre später starb er nach einer kurzen Dienstzeit von 15 Jahren und 5 Monaten.

Hans Jakob Rohr von Lenzburg begann seine militärische Laufbahn 1749 in Sardinien-Piemont als Cadet. Noch im gleichen Jahr erhielt er das Brevet als Fähnrich, 1755 als Sous-Lieutenant, 1771 als Lieutenant, 1775 als Aide-Major de Brigade und 1780 als Capitaine-Lieutenant. Zwei Jahre später wurde er zum Capitaine-Major ernannt, und 1784 nahm er als Capitaine-Lieutenant im Rang eines Capitaine-Majors den Abschied. Seine Dienstzeit hatte 34 Jahre und 7 Monate betragen. Diese militärische Karriere bildet ein Musterbeispiel eines regelmässigen Avancements. Als Aide-Major war er dem Regimentsstab angehörig. Er hatte als Truppen- wie als Stabsoffizier gedient, und er hätte sicher die Fähigkeit gehabt, eine Kompanie zu führen, was ihm aber versagt bleiben musste.

David Zingg von Möriken diente auch vom Soldaten an aufwärts bis zum Offizier. 1751 war er in sardinische Dienste getreten. 1758 erhielt er den Grad des Unteroffiziers (Bas-Officier), 1764 des Sergeanten und 1775 des Sergeant-Majors. Kurz vor seinem Tod wurde er 1790 zum Fähnrich brevetiert. Er hatte 39 Jahre und 1 Monat gedient. Als verdienter Unteroffizier rückte er in seinem hohen Alter nach fast vierzigjähriger Dienstzeit noch zum Offizier auf. Er war der vierte Soldat aus einer aargauischen Landgemeinde, welcher den Offiziersgrad erreicht hatte.

Jakob Zingg von Möriken war 1773 als Trabant in sardinische Dienste getreten. Zehn Jahre später war er Korporal und schon 1786 Sergeant-Major. 1793 erhielt er das Brevet als Fähnrich. Es ist wahrscheinlich, dass er als Offizier bis zur Auflösung des Regiments im Jahre 1799 darin geblieben war. Seine Dienstzeit hatte 25 Jahre und 4 Monate betragen. Es ist zu vermuten, dass er in die Helvetische Legion übergetreten war und mit dieser neuen Truppe in den Schlachten von Verona und Mantua mitgekämpft hatte. Vielleicht gehörte er nach den beiden Schlachten zur grossen Schar der Kriegsgefangenen, welche nach Hause geschickt worden waren. Auch er entstammte einer Landgemeinde.

Peter Joseph Siggy von Neuenhof war der einzige Offizier aus der Grafschaft Baden im bernischen Regiment in Frankreich. Er stammte nicht etwa aus der Stadt Baden, sondern aus einer Landgemeinde. Auch er hatte sich vom Soldaten an aufwärts zum Sergeanten und 1778 zum Offizier in verhältnismässig kurzer Zeit emporgearbeitet. 1766 war er eingetreten und zwölf Jahre später Regimentsfähnrich geworden. Er behielt diesen Grad bis zur Überführung des Regiments nach dem bernischen Seeland im Sommer 1792, gleich wie Lieutenant Aerni von Aarburg<sup>66</sup>. Er hatte 25 Jahre und 6 Monate gedient.

Hans Meier von Schinznach ist erstmals 1705 in einem der anfänglich recht lückenhaften Kompanierödel erwähnt. Er musste schon mit etwa 15 Jahren 1694 in das Regiment in Frankreich eingetreten sein. 1707 ist er als Fähnrich erwähnt. Das war die letzte Eintragung seines Namens. Ob er in jenen schweren Kriegsjahren gefallen, verwundet, vermisst oder kriegsgefangen worden war, ist ungewiss. Bis 1707 hatte er 12 Jahre und 8 Monate gedient. Er war der erste Soldat aus einer aargauischen Landgemeinde, welcher die Beförderung zum Offizier erreicht hatte.

Abraham Scheurmann von Zofingen diente wie die meisten aufgeführten aargauischen Offiziere vom Soldaten an aufwärts bis zum Offizier. 1732 war er in die Schweizergarde eingetreten, später Korporal und Sergeant geworden. 1763 erwähnt ihn eine Eintragung unter "fait officier" als Regimentsfähnrich. Daraufhin wurde er in keinem Kompanierödel mehr erwähnt, da er fortan dem Regimentsstab angehört hatte. Bis zu seiner Ernennung zum Offizier betrug seine Dienstzeit 31 Jahre und 6 Monate. Vermutlich hatte er seinen Dienst noch mehrere Jahre fortgesetzt.

In die Offizierslaufbahn gelangte man bei den stehenden Heeren auf zwei Wegen. Der eine war der meistbenützte über den Cadet. Er wurde von allen Abkömmlingen der regimentsfähigen stadtbernischen Familien und Angehörigen alter Familien aus der Waadt beschritten. Der zweite und viel seltenere Weg führte über die militärische Tüchtigkeit als Sergeant. Unter den 16 aufgeführten aargauischen Offizieren hatten nur drei ihre militärische Laufbahn als Cadet begonnen. Sie stammten aus Landstädten und nicht aus der Landschaft. Die Cadets waren junge Offiziersanwärter, sie standen zwischen dem Konfirmationsalter und etwa 18 bis 20 Jahren. Gelegentlich fanden sich sogar 15jährige unter ihnen. Bekannt ist, wie im Schweizerregiment Mestral in niederländischen Diensten in der verlustreichen Schlacht von Malplaquet am 9. September 1709 nur der 15jährige waadtländische Fähnrich François Noé de Crousaz als einziger Offizier unverletzt geblieben war. Dieser Jüngling musste vermutlich schon als 14jähriger als Cadet in das Regiment eingetreten sein. Der junge Fähnrich führte nach der Schlacht, in der Schweizer gegen Schweizer gekämpft und sich im Nahkampf furchtbar dezimiert hatten, die Reste des Regiments Mestral als einziger unverletzt gebliebener Offizier zurück. Ein anderer Fähnrich in niederländischem Dienst, Emanuel von Wattenwil, sammelte nach der gleichen Schlacht die Trümmer des Regiments Stürler und führte sie zurück <sup>67</sup>.

Die jungen Cadets, die zukünftigen Offiziere, wurden zuerst beim Regiment in der Compagnie des Cadets zusammengefasst, wo sie eine militärische Grundschulung erhielten, und darauf erst erfolgte ihre Versetzung in eine Kompanie. Nach einem Jahr, je nach Tüchtigkeit oder Bedarf auch erst nach zwei oder drei Jahren, durften sie das Brevet als Fähnrich entgegennehmen. In einigen Kompanierödeln ist der Ausdruck "faneyonkre" zu finden (ein sergeant gmacht zum faneyonkre). Die betreffenden Kompanieschreiber waren wohl französischer Zunge und wollten den deutschen Ausdruck Fahnenjunker anwenden. Diese Bezeichnung für einen jungen Fähnrich wurde vor allem von den Deutschen verwendet. Die französische Bezeichnung für Fähnrich lautete immer Enseigne. Die Tatsache, dass noch halbe Knaben schon als Cadets, und dann vor allem als Fähnriche, Verantwortung übernehmen mussten - und in den vielen Schlachten zwischen 1672 und 1763 hing Verantwortung oft mit Leben und Tod zusammen - hat auch Dichter und Schriftsteller bewegt. Gedichte und Erzählungen handeln von diesen blutjungen Fahnenjunkern, welche die Schrecken der Schlacht erleben

und darin ihr kaum begonnenes Leben lassen mussten. Der deutsche Dichter Detlev von Liliencron, welcher in der preussischen Armee die Feldzüge von 1866 und 1870/71 miterlebt hatte, schrieb im Gedicht "Wer weiss wo" von einem solchen jungen Fähnrich, einem Junker, "ein Knabe noch". Dieser zog am 18. Juni 1757 bei Kolin in Böhmen in seine erste Schlacht. "Wie hoch er auch die Fahne schwang, der Tod in seinen Arm ihn zwang, er musste dahin."

Aus dem Aargau waren neben den drei erwähnten Cadets Aerni, Füchslin und Rohr noch fünf weitere Cadets in französische und sardinische Dienste getreten, jedoch ohne Offizier zu werden. Sie stammten aus Aarau, Brugg und Lenzburg. Da war einmal Abraham Füchslin von Brugg. Er diente 1706 in Frankreich. Entweder war er zum Militärdienst nicht geeignet, oder er schien an demselben keinen Gefallen gefunden zu haben, was in jenen schrecklichen Kriegsjahren begreiflich gewesen wäre. Er wurde nach sechs Monaten verabschiedet und nach Hause entlassen. Johann Heinrich Brugger von Brugg trat 1713 mit 25 Jahren als Cadet in das Regiment in Frankreich ein, welches er aber schon nach 1 Jahr und 2 Monaten Dienst verliess und heimkehrte. Auch damals noch herrschten harte Jahre des Krieges, und in solchen Zeiten musste ein Cadet Dinge mitansehen und Zustände erleben, die ihn nicht zum Ausharren in der Kompanie ermunterten. Samuel Schmied von Lenzburg war der einzige Cadet aus dem Aargau unter den fünf hier aufgeführten, welcher in Sardinien-Piemont Dienst genommen hatte. Er war 1743 bei der Kompanie im Piemont angeworben worden, mitten in der Kriegszeit. Er starb 1745 in Alessandria. Eine Krankheit hatte ihn, wie viele andere junge Soldaten auch, so früh dahingerafft. Tobias Rohr von Lenzburg trat 1752 als Cadet in französische Dienste. Damals herrschten gerade ein paar Jahre Frieden, und das Leben wäre für den jungen Soldaten nicht so hart gewesen. Trotzdem verliess er das Regiment nach 1 Jahr und 3 Monaten Dienst und wurde nicht Offizier. Johannes Wassmer von Aarau diente 1773 und 1774 in Frankreich als Cadet. Damals herrschte Frieden im erschöpften und ausgebluteten Europa, und das Regiment lag in Sarrelouis in Garnison. Aber der junge Aarauer wurde nach 11 Monaten verabschiedet. Aus welchen Gründen er nicht Offizier werden wollte oder konnte, steht nicht in den Rödeln. Hätten die fünf jungen Cadets die Offizierslaufbahn ergreifen können - einer war gestorben, vier hatten vermutlich verzichtet - wäre mit ihnen die Zahl der Offiziere aus dem Aargau auf 21 gestiegen. Auch das wäre noch ein verschwindend kleiner Anteil am Offiziers-



korps der beiden bernischen Regimenter geblieben. Der bernische Aargau und die Gemeinen Herrschaften blieben eben doch nur Lieferanten von Soldaten und etwa 250 Unteroffizieren.

### Die Sergeanten und Korporale aus dem Aargau

In allen Armeen der europäischen Staaten im 18. Jahrhundert war der gleiche innere Aufbau anzutreffen. Zuerst bildete die französische Armee das nachgeahmte Vorbild, später die preussische. Der Aufbau einer Kompanie war in beiden Armeen fast derselbe. Was die Unteroffiziere betrifft, so stellten vier Sergeanten und vier Korporale die Norm in einer mittelgrossen Kompanie dar. War in Frankreich die Kompanie gegen 200 Mann stark, vermehrte sich entsprechend die Zahl der Unteroffiziere, war sie kleiner, verringerte sich die Zahl der Sergeanten und Korporale auf je drei, auch etwa auf zwei Sergeanten und vier Korporale. Es gab bei einzelnen Kompanien Varianten, je nach der Stärke der Einheit und den Vorstellungen, welche der Kompaniekommandant von der Aufgabe der Unteroffiziere hatte, wie etwa drei Sergeanten und sechs Korporale, vier Sergeanten und acht Korporale und einige andere Varianten mehr. Die Gardekompanie zählte im Durchschnitt 20 Unteroffiziere. Bei der sardinischen Armee war zeitweise noch ein dritter Dienstrang vorhanden, der Bas-Officier. Er stand etwas über dem Korporal, hatte aber die gleiche Funktion wie dieser. So kommen in den Kompanierödeln häufig die Varianten mit drei Sergeanten, vier Bas-Officiers und sechs Korporalen vor; dann mit vier Sergeanten, zwei Bas-Officiers und fünf Korporalen, aber auch je vier Sergeanten, Bas-Officiers und Korporale sind anzutreffen. Im Namensverzeichnis ist der Bas-Officier mit Unteroffizier bezeichnet. In der nachstehenden Tabelle sind sie zu den Korporalen gezählt. Meistens ist in den Kompanierödeln der französische Ausdruck Sergeant zu finden, selten die deutsche Bezeichnung Wachtmeister. Diesen letztgenannten Ausdruck verwendete ein Kompanieschreiber im bernischen Regiment in Frankreich erstmals 1715. Die Sergeanten standen in einer Rangordnung, nämlich vom ersten bis vierten. Der erste Sergeant übernahm im Laufe der Zeit Funktionen, welche später der Feldweibel erfüllte. Er bezog etwas mehr Sold als seine Kameraden. Es gab Sergeanten, welche gegen 30 Jahre in diesem Grad Dienste leisteten, ohne Hoffnung, jemals in der militärischen Laufbahn höher steigen zu